

# Meppen in der Besatzungszeit 1945 – 1949

von Dr. Rüdiger Ritter, Bremerhaven

## Letzte Kriegstage und alliierte Besetzung in Meppen

Die Kriegereignisse waren in Meppen anfangs kaum direkt spürbar. Auch als in den letzten beiden Kriegsjahren immer öfter Fliegeralarm ausgelöst wurde, glaubten die Meppener noch nicht an konkrete Gefahr. Erst ein gezielter Luftangriff im Januar 1944 richtete erhebliche Sachschäden an und forderte Todesopfer. Im Jahr 1945 kam es zu weiteren Bombenangriffen im Zeichen des Vormarschs britischer, kanadischer und polnischer Truppen aus Belgien über die Niederlande. Die alliierten Verbände teilten sich auf: Im Norden überquerten polnische Truppen bei Haren die Ems, die britischen Truppen operierten im Süden, und kanadische Einheiten marschierten auf Meppen zu.

Die Stadt wurde nicht kampflos übergeben, so dass es zu Gefechten kam. Am Dienstag, 3. April 1945, erließ der Kreisleiter der NSDAP, Josef Egert, einen Aufruf zur Evakuierung der Frauen und Kinder aus dem gesamten Stadtgebiet. Schon zwei Tage später drang die 4. Kanadische Division über den Ijssel-Kanal durch Coevorden bis zu den Außenbezirken von Meppen vor. Am 6. April 1945 setzten kanadische Pioniere den Kanalübergang bei der Kirchbrücke in Schöninghsdorf instand, welche zuvor von der Wehrmacht zerstört worden war, und rückten dann mit Panzerspähwagen über die Provinzialstraße nach Klein- und Groß Fullen vor. Dort kam es zu ersten Feuergefechten, bevor die Lager Versen und Fullen befreit wurden.

In der Nacht vom 5. zum 6. April 1945 wurde die Emsbrücke beim Schullendamm gesprengt. Auf dem Schullendamm vor der zerstörten Emsbrücke wurden die Kanadier von Wehrmachtssoldaten unter starken Beschuss genommen, die sich an der Marktstiege und beim Nagelshof verschanzt hatten. Am 7. April 1945 schlugen die Kanadier eine Ponton-Brücke vom linken zum rechten Emsufer und beschossen ab vier Uhr früh die Meppener Altstadt. Eine Reihe schwerere Gebäudeschäden waren die Folge. Als besonders schmerzlich wurde der Einsturz des Turmhelms der Propsteikirche St. Vitus empfunden, den die Kanadier systematisch beschossen hatten, weil sie hier feindliche Beobachter vermutet hatten. Auch im westlich gelegenen Stadtteil Esterfeld kam es zu Gefechten, als deutsche Soldaten die Kanadier unter Beschuss nahmen. Am nächsten Tag, dem 8. April, konnten die kanadischen Truppen die Stadt Meppen einnehmen.

## Überleben in Trümmern und Chaos

Die Kampfhandlungen in Meppen hatten nur sechs Todesopfer gefordert, da viele Bewohner Meppens vor dem Eintreffen der alliierten Verbände die Stadt verlassen und im Umland Schutz gesucht hatten. Sie standen nun nach ihrer Rückkehr vor der Aufgabe, das tägliche Leben neu zu organisieren. Zunächst ging es darum, die durch Bombenangriffe und Kriegshandlungen zerstörten Häuser wieder instand zu setzen. Hier improvisierten die Meppener nach Kräften. Der Alltag war ganz von der Bewältigung elementarer Bedürfnisse geprägt. Lebensmittel waren knapp, wurden nur auf Karten ausgegeben und wurden von den neuen Herren zuerst an die sog. „DPs“ verteilt, dann erst an die deutsche Bevölkerung. Eine große Hilfe für die Kinder war die von den Alliierten organisierte Schulspeisung. Selbst wenn man Geld hatte, konnte man dafür nichts kaufen: Die Reichsmark war wertlos geworden, Ersatzwährung war die Zigarette. Tauschhandlungen entstanden, Arbeit und Arbeitsbedingungen wurden scharf überwacht. Arbeitslose mussten sich registrieren und wurden, anfangs ohne Arbeitsentgelt, zu Aufräum- und Instandsetzungsarbeiten eingesetzt.

2 Im Februar 1946 stieg die Ems über die Ufer und überflutete alle Ortschaften an ihrem Lauf, so auch Meppen. Alles ging sehr schnell: Am 10. Februar rief die Stadtverwaltung durch Sirene und Lautsprecher zur Räumung auf, am 11. Februar erreichte die Flutwelle Meppen, ein Sandsackdamm an der Lingener Straße brach, und am 12. Februar stand der Marktplatz bis zu 1,50 Meter hoch unter Wasser. Die Bevölkerung war in ihren Häusern eingeschlossen und musste per Boot notdürftig versorgt werden. Zum Wasser kam die Kälte, da die wenigsten Häuser auch im Obergeschoss einen Ofen hatten. Erst am 18. Februar war das Wasser wieder soweit zurückgegangen, dass mit den Aufräumarbeiten begonnen werden konnte. Gerade das Hochwasser ließ jedoch auch die Solidarität aller Beteiligten sichtbar werden. Der deutsche Bürgermeister arbeitete mit dem britischen Besatzungsoffizier und den polnischen Soldaten gemeinsam an der Bewältigung der Katastrophe, und auch in der Bevölkerung half man sich über alle Grenzen hinweg.

Einen großen Schritt nach vorne bedeuteten dann die Währungsreform und die Einführung der D-Mark im Jahr 1948. Das Vertrauen in das neue Geld war eine wesentliche Grundlage für den nun langsam aber sicher einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung. Arbeit in der Stadt wurde attraktiver als in der Landwirtschaft, wo nur geringere Löhne gezahlt oder noch in Naturalien entlohnt wurde. Neu entstehende Betriebe wie das Meppener Textilwerk oder die Emsland-Spinnerei siedelten sich in den leerstehenden Baracken des ehemaligen Schießplatzes der Firma Krupp an. Das Gewerbezulassungsgesetz vom 31. Dezember 1948 liberalisierte die Ansiedlung von Handwerksbetrieben und trug zum Aufschwung bei. Seit 1949 begann die Stadt mit der langfristigen Planung von Industrie- und Gewerbegebieten und Programmen zur Stadtentwicklung, wovon vor allem Esterfeld profitierte.

Entscheidend für den Aufschwung nicht nur Meppens sondern auch der ganzen Region sollte dann aber ab 1950/51 der sog. „Emslandplan“ werden, ein Erschließungsprogramm für das gesamte Emsland, der mit seinen Strukturplanungen den Beginn der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung des Emslands und Meppens einleitete. Nachdem der Dortmund-Ems-Kanal verbreitert und die Schleusengruppe neu gebaut worden waren, konnte das Baugebiet Hasebrink geschaffen werden. Wichtige Modernisierungen waren 1954 die Einrichtung einer öffentlichen Wasserversorgung und 1958 die Absenkung des Grundwasserspiegels durch das neu eingerichtete Pumpwerk.

### **Eine neue Stadtgesellschaft: Besatzer, Befreite, Heimkehrer, Vertriebene**

Befreite, Besatzer, Kriegsheimkehrer, Vertriebene, „Displaced Persons“: das Zusammenleben all dieser Gruppen in Meppen war besonders in der ersten Zeit nach dem Krieg spannungsreich. Die bisherigen Bewohner versuchten, sich so gut es ging einzurichten. Andauernd jedoch kamen neue Personengruppen an, die Anspruch auf Unterbringung in der Stadt anmeldeten. Am erfreulichsten war noch die Rückkehr der Kriegsheimkehrer.

- 3 Am schlimmsten aber war für die Meppener, dass kurz nach Kriegsende, am 19. Mai 1945, ein ganzer Stadtteil, nämlich die Meppener Neustadt, evakuiert wurde. Die bisherigen Bewohner, kaum in ihrer Häuser zurückgekehrt, mussten sich im Umland oder bei Verwandten und Bekannten eine Bleibe suchen. In ihre Wohnungen zogen polnische Soldaten ein, die von der britischen Militärregierung in weiten Teilen des Emslands mit Besatzungsaufgaben betraut worden waren. Hier befand sich seit dem 21. Mai 1945 das Hauptquartier der 1. Polnischen Panzerdivision, Stabstruppen und Verbindungsoffiziere. Außerdem wurden hier überwiegend polnische „DPs“ mit ihren Familien untergebracht. Bald wurden diese zusätzlich in das Barackenlager Meppen-Rose untergebracht, ein ehemaliges Zwangsarbeiterlager, das unter dem Namen „Roselager“ bekannt war. Hier lebten am 15. Juli 1945 insgesamt 902 Menschen.

Den Deutschen blieb verborgen, dass die neuen Bewohner in Meppen ein reges Kulturleben einrichteten: Leon Schiller, der später einer der wichtigsten Regisseure des polnischen Theaters der Nachkriegszeit wurde, trat hier mit seiner Theatertruppe auf, eine polnische Bibliothek versorgte die polnischen DPs im gesamten Emsland mit Büchern. Das Maristenkloster wurde zu einem polnischen DP-Lazarett umfunktioniert, chirurgische Behandlungen wurden im polnischen Hospital an der Berufsschule vorgenommen. So bedeutend diese Episode Meppener Stadtgeschichte für Polen auch heute noch ist, so unbekannt und vergessen ist sie bis heute in Meppen.

1946 waren etwa 60 Prozent der Stadt Meppen beschlagnahmt. Im September 1946 waren bei einer Bevölkerungszahl von 10.121 Personen 6.746 nur notdürftig untergebracht und 5.579 Personen aufgrund der Beschlagnahmungen evakuiert bzw. umquartiert worden.

Zusätzlich war die Stadt gezwungen, Flüchtlinge und Vertriebene aus dem sowjetisch besetzten Teil Deutschlands und aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten aufzunehmen – auch Proteste und Hinweise auf die Evakuierung großer Teile der Stadt halfen hier nichts. Mit einer Zuzugssperre wollte man anfangs der Situation Herr werden. Schon im Oktober 1946 wurden in Meppen 830 Flüchtlinge und Vertriebene gezählt, etwas mehr als 8 Prozent der ortsansässigen Bevölkerung. In den Folgejahren stieg die Zahl der Flüchtlinge und Vertriebenen auf etwas mehr als 3.000 im Jahr 1950 an, das waren knapp 18 Prozent der Bevölkerung.

Die Flüchtlinge und Vertriebene wurden zunächst im Kreisdurchgangslager in Haselünne untergebracht und von dort aus verteilt. Als die polnischen Besatzungstruppen und Zivilpolen Ende 1947 schließlich aus Meppen abzogen, wurde auch in Meppen ein solches Lager eingerichtet. Die Bevölkerung musste die Ankömmlinge zunächst in ihre Wohnungen und Häuser aufnehmen, was für Einheimische wie Neubürger gleichermaßen eine hohe Herausforderung darstellte.

4

Die meisten Neuankömmlinge waren Protestanten – und das war für das katholische Meppen vielleicht die größte Herausforderung. Bis 1945 gab es nur wenige evangelisch-lutherische Christen im Emsland und in Meppen. Im Altkreis Meppen waren es ca. 1.100 Personen. Nach 1945 kamen im Emsland über 30.000 evangelische Christen aus Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien an. Die evangelisch-lutherische Kirche des Emslands war mit diesen Zahlen vollkommen überfordert. Wenn Geistliche unter den Neuankömmlingen waren, wurden diese daher sofort mit der Betreuung ihrer Glaubensschwester und -brüder betraut. So übertrug Superintendent Funke dem am 13. August 1945 aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen Pastor Fritz Schmidt die Seelsorge über die Hälfte der ca. 10.000 Heimatvertriebenen im Kreis Meppen.

Andererseits lag gerade hier der Keim des Entstehens einer neuen Stadtgesellschaft: Während die polnischen Bewohner bald wieder gingen und alles getan wurde, um ihre Anwesenheit möglichst schnell zu vergessen, blieben die Vertriebenen in der Stadt und gestalteten die Stadtgesellschaft bald wesentlich mit. Hatte man sie anfangs noch von den politischen Prozessen ausgeschlossen, so wurden sie ab 1947 beispielsweise an der Wohnungsbaupolitik der Stadt bereits maßgeblich beteiligt.

Der seit den 1950er Jahren einsetzende wirtschaftliche Aufschwung sorgte dafür, dass die anfänglichen Konflikte sich zunehmend entspannten. Politik und Verwaltung trugen das Ihre dazu bei, etwa durch Schaffung von zusätzlichem Wohnraum. Zu diesem Zweck eröffnete die Hannoversche Siedlungsgesellschaft im Jahr 1949 eine Außenstelle in Meppen.

### **(K)ein politischer Neubeginn in Meppen?**

Nach Kriegsende wurde die politische Entwicklung in der Stadt zunächst von der Britischen Militärregierung bestimmt. Direkt nach Kriegsende wechselten sich mehrere britische Einheiten in dieser Funktion ab, seit dem 16. Juni 1945 war das 815. Military Government Detachment bis zum Abzug der Besatzer als Militärregierung tätig. Zunächst ging es darum, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten und die Versorgung zu gewährleisten. Die lokalen Verwaltungen sollten soweit wie möglich reaktiviert werden. Dabei waren sie gezwungen, mit den bisherigen politischen Führungspersonlichkeiten zusammenzuarbeiten. Daher wurde der bisherige Bürgermeister Hans Kraneburg wieder in diese Funktion eingesetzt, obwohl er NSDAP-Mitglied gewesen war. Statt der „Stunde Null“ überwog in der Verwaltung also zunächst die Kontinuität.

- 5 Der demokratische Umbau erfolgte langsam und schrittweise. Die Bevölkerung konnte Vorschläge für die Besetzung eines neuen Stadtrats machen und die vorgeschlagenen Personen wurden sodann von der Militärregierung auf ihre politische Zuverlässigkeit hin überprüft. Am 10. Oktober 1945 trat der auf diese Weise von der Militärregierung ernannte Stadtrat zusammen. Er war zunächst mit der Bewältigung der unmittelbaren Nachkriegsprobleme wie Einquartierung, Wohnraumbeschaffung und Lebensmittelversorgung beschäftigt. Außerdem ging es um die Entfernung nationalsozialistischer Symbole im Stadtbild: Aus dem „Adolf-Hitler-Wall“ wurde nun wieder „Am Wall“, die Stadt kam für die Instandsetzung des jüdischen Friedhofs auf, die Wiederrichtung des Windthorst-Denkmal wurde beschlossen, und das Schlageterkreuz in der Nähe des Stadions wurde zu einem Kriegerdenkmal umfunktioniert.

Zur weiteren Demokratisierung führte die Militärregierung eine neue Verwaltungsstruktur nach britischem Vorbild ein. Exekutive und Legislative sollten voneinander getrennt werden: Fortan sollte es einerseits einen gewählten, ehrenamtlichen Bürgermeister als politischen Repräsentanten und einen hauptamtlichen Berufsbeamten als Chef der Verwaltung geben. Außerdem wurden am 15. September 1945 die ersten Kommunalwahlen abgehalten. Es wurden drei Wahlbezirke eingerichtet: Altstadt, Neustadt und Linksemsisches Gebiet.

Die vorgeschlagenen Kandidaten wurden sowohl von der Militärregierung als auch vom Entnazifizierungsausschuss des Kreises Meppen überprüft. Die Kandidaten mussten mindestens 18 Monate im Wahlkreis gelebt haben – damit waren Interessenvertreter der Flüchtlinge und Vertriebenen von vorneherein von der politischen Teilhabe ausgeschlossen.

Seit Sommer 1945 bildeten sich verschiedene Initiativen zu Gründung bzw. Wiedergründung politischer Parteien. Im Sommer 1945 befasste sich ein unter der Leitung von Hans Hermann Wessels der Katholischen Arbeiterbewegung und den christlichen Gewerkschaften nahestehender Freundeskreis mit der Gründung einer christlichen Partei. Es gab einige weitere Gruppen mit ähnlichen Zielen. Sie alle standen zunächst vor der Grundsatzfrage, entweder die stärker konfessionell orientierte, traditionelle Zentrumspartei wiederaufleben zu lassen oder eine größere christlich orientierte, aber konfessionsübergreifende Volkspartei neu zu gründen. Schließlich entschied man sich gegen die Tradition und für eine christliche Sammlungsbewegung: Unter der Federführung von Otto Recke entstanden im August 1945 ein fertiges Parteiprogramm mit der Bezeichnung „Christlich-Demokratische Union“. Hilfe leistete dabei der Osnabrücker Oberstudienrat Dr. Leonhard, damals Leiter des Meppener Gymnasiums. Dieser hatte bereits während des Kriegs die Absicht zur Gründung einer christlichen Partei erkennen lassen.

## 6

Die Gründungsversammlung fand in der Stadthalle in Meppen am 8. Dezember 1945 statt. Hauptredner war Theo Schmidt. Der erste geschäftsführende Vorstand der Partei bestand aus Hermann Wessels (erster Vorsitzender), Otto Reiser als sein Vertreter, Hans Delvos als Kassierer und Hans Möller als Schriftführer. Zu den Mitgliederversammlungen traf man sich meist im Kolpinghaus. Die öffentlichen Veranstaltungen fanden in Meppen meist in der Stadthalle am Domhof statt. Die Veranstaltungen wurden sonntags nach dem Gottesdienst durchgeführt und waren sehr gut besucht. Ende 1947 hatte die CDU im Kreis Meppen 800 Mitglieder und es gab Ortsverbände in allen größeren Städten. Ende 1947 wurden die erste hauptamtliche Geschäftsstelle eingerichtet. Der CDU war es gelungen, das Zentrum von seiner früheren Bedeutung zu verdrängen.

Im Sommer 1945 gründete sich ein Ortsverein der SPD in Meppen. Die Versammlungen fanden Sonntagvormittags statt. Wichtige Beteiligte waren in Meppen Herman Huisinga und Fritz Hagel. Vereinslokal der SPD war die Gastwirtschaft Steffens (Altmeppen) an der Emsbrücke. In den Gemeinde- und Kreiswahlen vom Februar 1946 wurde die CDU in Meppen stärkste politische Kraft.

Auch in Meppen hatte die Militärregierung die Entnazifizierung der öffentlichen Verwaltung angeordnet. So wurde der ehemalige Kreisleiter Egert inhaftiert, andere Personen aus dem Schuldienst entlassen und bis zum 21. August 1946 zwei Beamte, vier Arbeiter und Angestellte der Stadtverwaltung entlassen.

Bei den Vorgängen um den Bürgermeister und späteren Stadtdirektor Hans Kraneburg zeigte sich jedoch, wie stark der Widerstand in Teilen der politischen Elite Meppens war. Der bisherige Bürgermeister wurde mit Billigung der Militärregierung am 1. November 1945 zunächst hauptamtlicher Stadtdirektor Meppens, dann aber am 16. September 1946 im Gefolge des Synagogenbrandprozesses seines Amtes enthoben. Kraneburg hatte sich beim Aufbau der Stadt nach Kriegsende durch Umsicht und Organisationstalent ausgezeichnet und gerade in der Hochwasserkatastrophe des Jahres 1946 neben dem offensichtlich überforderten britischen Major der Militärregierung eine gute Figur gemacht. Die Stadtverwaltung wollte auf ihn daher nicht verzichten. Der neugewählte Stadtrat bestärkte Kraneburg deswegen, gegen seine Entlassung Widerspruch einzulegen. Ein Antrag der SPD, die Stelle des Stadtdirektors auszuschreiben, wurde wegen der Bemühungen, Kraneburg wiedereinzustellen, vorerst vertagt. Selbst als dieser am 16. Oktober 1947 auf die Stelle des Stadtdirektors verzichtete, beschloss der Stadtrat, beim Hauptentnazifizierungsausschuss in Osnabrück wegen einer schnelleren Entscheidung vorstellig zu werden. Diese erfolgte dann im Dezember und stufte Kraneburg nicht nur als Parteigänger und Mitläufer ein, sondern untersagte ihm auch jegliche Arbeit im Stadtrat. Dennoch wollte der Meppener Rat nicht von ihm lassen und unterstützte seinen Berufungsantrag. Als im zweiten Verfahren die Berufsbeschränkung schließlich aufgehoben wurde, konnte Kraneburg am 15. Oktober 1948 zum Stadtdirektor auf Lebenszeit gewählt werden. Dass er seit 1933 SA-Mann und seit 1937 NSDAP-Parteimitglied gewesen war, hinderte die Stadt nicht daran, Kraneburg bei seinem altersbedingten Ausscheiden aus dem Staatsdienst einen ehrenvollen Abschied auszurichten.

7

### **Literatur**

Geschichte der Stadt Meppen, hrsg. v. der Stadt Meppen, Meppen 2006.

Wege aus dem Chaos. Das Emsland und Niedersachsen 1945 – 49, hrsg. v. Landkreis Emsland, Meppen 1987.

Andreas Lembeck: Befreit, aber nicht in Freiheit. Displaced Persons im Emsland 1945 – 1950, Bremen: Temmen, 1997.